

Die Regierung lässt sie machen

Eine Sonderschau in der Berliner Topographie des Terrors thematisiert die Gewaltgeschichte der frühen Weimarer Republik. Von Sabine Lueken

Was im November 1918 als friedliche Revolution beginnt, schlägt rasch in blutige Auseinandersetzungen um. Die Folge: Bis Ende 1923 herrscht in Deutschland ein Bürgerkrieg, dem Tausende Menschen zum Opfer fallen. Politische Extremisten lehnen die Demokratie und ihren Parlamentarismus ab. Linke Aufständische wollen die Revolution vollenden und ein Rätesystem nach sowjetischem Vorbild erzwingen. Mehrfach proben sie den bewaffneten Umsturz. Rechte Verschwörer putschen gegen die Regierung, ermorden demokratische Politiker auf offener Straße und planen aus dem Untergrund heraus, die Republik zu beseitigen.«

Dergestalt vom simplifizierenden Eingangstext auf das längst überholte Totalitarismus-»Narrativ« der Bedrohung der Weimarer Republik von rechts und von links eingestimmt, wundert man sich, wie deutlich über weite Teile der Ausstellung »Gewalt gegen Weimar. Zerreißproben der frühen Republik 1918–1923« in der Berliner Topographie des Terrors wird, dass im Gegenteil die Republik vor allem von rechts ermordet wurde.

Das wusste schon der Mathematiker und Publizist Emil Julius Gumbel in seinen Untersuchungen »Zwei Jahre (und vier Jahre) politischer Mord« 1924 präzise nachzuweisen. Von 376 politisch motivierten Morden zwischen 1919 und 1922 waren 354 dem rechten Spektrum zuzuordnen, lediglich 22 dem linken. Und die wenigen verurteilten Feinde der Republik kamen mit milden Strafen davon.

Rechte Terrororganisation

Politische Morde wurden auf offener Straße verübt. Im Juni 1922 erschoss ein Terrorkommando der Organisation Consul den Außenminister Walther Rathenau, ein Jahr zuvor den bayerischen USPD-Politiker Karl Gareis, im August 1921 den Zentrumspolitiker Matthias Erzberger. Auf Philipp Scheidemann verübte man ein Giftattentat. Ausführlich dokumentiert die Schau, erarbeitet vom Verein Weimarer Republik e. V., dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und der



Soldaten der Reichswehr an einer Straßensperre in Berlin (1919)

Walther-Rathenau-Gesellschaft, Struktur und Arbeitsweise der sich über das ganze Reich verteilenden geheimen rechten Terrororganisation. Eins ihrer Mitglieder war der Schriftsteller Ernst von Salomon, der später den ersten Nachkriegsbestseller »Der Fragebogen« (1951) schrieb. Die Ausstellung zeigt seine Schreibmaschine und ein großes Porträt im Kapitel »Gedruckte Gewalt«. Hermann Ehrhardt, Exmarineoffizier und Freikorpsführer, beteiligt am Völkermord an Herero und Nama, hatte die Organisation Consul nach dem gescheiterten Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920 und der Auflösung seiner Brigade gegründet. Ziel war, die Weimarer Republik unregierbar zu machen, um dann selber die Macht zu übernehmen. Auch beim Hitler-Ludendorff-Putsch 1923 war er dabei.

Schwarze Reichswehr

Obwohl diese Teile ihrer Schau die Sachverhalte eindeutig machen, stellen die Kuratoren die revolutionäre Linke fälschlicherweise als ebenso gewalttätig wie die Rechte dar. »Die

Revolution von 1918 war gutmütig gewesen; die Gegenrevolution war grausam«, schreibt Sebastian Haffner zutreffend. Die Gegenrevolution ging von der SPD-Führung aus, die ihre eigene Anhängerschaft seit Dezember 1918 von Regierungstruppen und Freikorps zusammenschließen ließ, Tausende starben.

Das Kapitel »Grenzgewalt« zeigt auf, was sich an den Reichsgrenzen bis 1923 abspielte, im Rheinland, in Schlesien und v. a. im Baltikum, wo die Freikorps nicht aufhören wollten zu kämpfen. Am Ende kehrten 40.000 »Baltikumer« geschlagen zurück, von der SPD-Regierung fühlten sie sich im Stich gelassen. Mit Billigung der Regierung bildete sich, die Vorschriften des Versailler Vertrag unterlaufend, eine »schwarze Reichswehr«, paramilitärisch organisierte Republikfeinde, die sich weitgehend staatlicher Kontrolle und Lenkung entzogen.

Zwei Exponate rahmen die Ausstellung: Ein Stahlhelm der Reichswehr von 1916 mit aufgemaltem Hakenkreuz, den die Mitglieder der Marinebrigade Ehrhardt während des Kapp-Lüttwitz-Putsches am 13. März 1920 trugen, und die gleiche Sorte Helm aus den Kämpfen im Baltikum mit einem aufgemalten Totenkopf. Ein Hinweis auf die Kontinuität von den Freikorps zu den Konzentrationslager- und Ausrottungstruppen der Nazis.

Beispiel Hans Paasche

Aus der von Martin Sabrow herausgegebenen Aufsatzsammlung, die vertiefend zur Ausstellung erschienen ist, soll hier »Das Beispiel Hans Paasches« als Musterbeispiel für den »Politischen Terror« in Weimar hervorgehoben werden. Paasche, der als militärischer Oberbefehlshaber in »Deutsch-Ostafrika« an der Bekämpfung des »Maji-Maji-Aufstands« völkermörderisch beteiligt war, »veränderte sein Denken«, wie die Historikerin Carola Dietze schreibt, und versuchte seitdem, »Friedensarbeit« zu leisten. In der Revolution war er einer der Delegierten der Vollversammlung der Berliner Arbeiter und Soldaten. Nachdem der Reichsrätekongress gegen die

Rätedemokratie gestimmt hatte, zog er sich auf sein Gut Waldfrieden in der Nähe von Posen zurück. Paasche nahm am Trauerzug für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg teil, saß auf dem ersten Wagen hinter einem roten Kranz. Am 20. Mai 1920 wurde sein Gut auf eine Anzeige hin – er sei ein bekannter Pazifist und lagere Waffen für »die kommunistische Kampforganisation« – von einem Kommando aus zwei Offizieren, zehn Unteroffizieren und 40 Soldaten, bewaffnet mit Maschinengewehren, durchsucht und er selbst im Wald »auf der Flucht« erschossen. Das Verfahren gegen die Mordschützen wurde eingestellt, eine strafbare Handlung sei nicht feststellbar. Kurt Tucholsky hat im Juni 1920 in seinem Gedicht »Paasche« unter seinem Pseudonym Theobald Tiger in der *Weltbühne* auf den Punkt gebracht, was es mit der Gewalt in Weimar auf sich hatte:

»Das Opfer im Badeanzug ... Schuß. In den Dreck. / Wieder son Bolschewiste weg – ! / Verbeugung. Kommandos, hart und knapp. / Dann rückt die Heldengarde ab. / Ein toter Mann. Ein Stiller. Ein Reiner. / Wieder einer. Wieder einer // Und nun – ? / Die Regierung wird was tun? / Die Regierung ist gegen Empörung immun. / Schläfen. Zucken die Achseln. Glauben / verlogenen Berichten der Pickelhauben. / Und du liest am nächsten Tag in der Zeitung: / Unschuldig der Mörder – unschuldig die Leitung. / Hausen genau wie damals in Flandern. / Menschen? Tiere sind die andern. / Spielen noch immer herrliche Zeiten / der militärischen Notwendigkeiten, / Und nun – ? / Die Regierung lässt sie machen ...«

■ »Gewalt gegen Weimar. Zerreißproben der frühen Republik 1918–1923«, Topographie des Terrors, Berlin, bis 1. September 2024

■ Martin Sabrow (Hg.): »Gewalt gegen Weimar. Zerreißproben der frühen Republik 1918–1923«, Wallstein-Verlag, Göttingen 2023, 368 Seiten, 28 Euro

■ Auch als Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung für 7 Euro

Jack Russell verstorben

Der US-amerikanische Sänger und Kopf der Rockband Great White, Jack Russell, ist tot. Der Musiker starb infolge der sogenannten Lewy-Körper-Demenz und damit einhergehender Multisystematrophie, wie seine Biographin Katelyn Louise Doty der *New York Times* mitteilte. Russell, dessen 80er-Jahre-Band vor allem in Verbindung mit einem tragischen Feuer in einem Nachtclub in die Musikgeschichte einging, wurde 63 Jahre alt. Der Sänger hatte die Band Great White gemeinsam mit dem Gitarristen Mark Kendall gegründet. Der größte Hit der Gruppe, »Once Bitten, Twice Shy«, war eine Coverversion des gleichnamigen Titels von Sänger Ian Hunter und erreichte 1989 Platz fünf der US-Billboard-Charts. Mit dem Song wurde die Band für einen Grammy nominiert.

(dpa/JW)

Die Folgen der Folgen

Nach dem Drogentod von »Friends«-Schauspieler Matthew Perry hat die Polizei bei der Suche nach den Hintergründen offenkundig einen Durchbruch erzielt. Aus Ermittlerkreisen in Los Angeles verlautete, dass in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag mindestens eine Person im Zusammenhang mit dem Todestfall festgenommen wurde. Dies meldeten unter anderem die TV-Sender ABC und NBC. Es blieb zunächst unklar, ob es sich um eine oder mehrere Festnahmen handelt. Der Fahndungserfolg kommt mehr als ein Dreivierteljahr nach dem Tod Perrys. Die Polizei hatte sich bei ihrer Arbeit darauf konzentriert, wie der 54jährige an das Narkosemittel Ketamin gekommen war, das er zu seinem Todeszeitpunkt in ungewöhnlich hoher Menge im Blut hatte. Perry war vergangenen Oktober in einem Whirlpool in seinem Haus in Los Angeles gefunden worden. Zuvor hatte der Schauspieler wiederholt öffentlich über seinen Kampf gegen Süchte, unter anderem nach Alkohol und Drogen, gesprochen und auch in seiner im vergangenen Jahr veröffentlichten Autobiographie »Friends, Lovers, and the Big Terrible Thing« darüber geschrieben. Eine Untersuchung der zuständigen Gerichtsmedizinbehörde von Los Angeles hatte im Dezember ergeben, dass Perry an den Auswirkungen von Ketamin gestorben war. Hinzu seien unter anderem Ertrinken, eine Herzkrankheit und die Auswirkungen eines Mittels zur Behandlung von Opoidabhängigkeit gekommen, hieß es.

(dpa/JW)

Oktoberfest ■ Gedicht zeigen.

Von Florian Günther

Da kannst du sie sehen:
4.000 Mann und mehr,
dichtgedrängt in einem Bierzelt;
grölend, besoffen, schunkeln sie
mit ihren feixenden Weibern
zur Trachtenmusik, schlagen auf die
Tische, biegen sich
bei jedem feuchten Witz
vor Lachen. Und
wenn jetzt jemand riefe:
Wollt ihr den totalen Krieg?!

Die würden alle wieder
losmarschieren.